

Sektion III – Technisierte Kommunikation

untersucht Möglichkeiten und Probleme der Kommunikation mit neuen digitalen Medien. Die Nutzung digitaler Medien (Hypertext, Hypermedia)

- erweitert das Repertoire kommunikativer Handlungsmöglichkeiten, insbesondere in interaktiven Verfahren,
- verlangt aber auch neue, medienspezifische Produktions- und Rezeptionsweisen (Textproduktion/Textrezeption vs. Produktion und Rezeption von Hypertexten) und
- schafft neue Benutzerprobleme, die erkannt und minimiert werden müssen.

Die Projekte dieser Sektion zielen auf eine methodisch gesicherte Bewertung des Potenzials und der Probleme der Nutzung von digitalen Medien in unterschiedlichen Anwendungsfeldern. Sie entwickeln Verfahren der benutzerorientierten Diagnose und Optimierung von Online-Angeboten sowie der Analyse von webgestützten Lernprozessen im Fremdsprachenunterricht.

Forschungsprojekte:

Usability öffentlicher Informations- und Interaktionsangebote im Web – Sprachliche, gestalterische und hypertextuelle Aspekte

Antragsteller: Prof. Dr. Gerd Fritz/Prof. Dr. Henning Lobin
Wissenschaftlicher Mitarbeiter: Gerd Richter

Halboffene Lernumgebungen für das Fremdsprachenlernen: Entwicklung von Erhebungsinstrumentarien zur Analyse von Lernprozessen bei webgestütztem Fremdsprachenlernen

Antragsteller: Prof. Dr. Michael Legutke/Prof. Dr. Dietmar Rösler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Carolin Fuchs

Näheres unter www.zmi.uni-giessen.de/sektion3/



Web-Usability

Oder: Wie man die Benutzbarkeit von Web-Seiten untersuchen kann

Von Gerd Richter

Im Rahmen des Projekts „Usability öffentlicher Informations- und Interaktionsangebote im Web – Sprachliche, gestalterische und hypertextuelle Aspekte“ wurde in einer Vorstudie in Kooperation mit der Universitätsbibliothek (UB) Gießen die Usability der Web-Seiten der UB in Hinblick auf ihre Benutzbarkeit getestet. Im Folgenden wird dargestellt, was unter Usability zu verstehen ist, wie Usability untersucht werden kann und was Usability-Studien herauszufinden versuchen.

Was ist Web-Usability? Obwohl *Usability* in der Forschung zur Mensch-Computer-Kommunikation mittlerweile zu einem Modewort geworden ist, lassen sich nur sehr vereinzelt theoretisch fundierte und methodisch-konzeptionelle Ansätze finden. Der Terminus technicus „Usability“ lässt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen. Er umfasst die Bedeutungen der Nutzbarkeit, Brauchbarkeit und (Be-)Nutzerfreundlichkeit, wobei Nielsen zu Recht anmerkt, dass „users don't need machines to be friendly to them, they just need machines that will not stand in their way when they try to get their work done.“ (Nielsen 1993: 23) Usability rückt – analog zum User-Centered Design – hingegen den Benutzer in den Fokus der Untersuchung, indem empirisch getestet wird, wie (gut oder schlecht) die Funktionalität des Systems genutzt werden kann.

Usability ist keine eindimensionale Eigenschaft z.B. von einer grafischen Bedienoberfläche eines Computer-Programms, sondern umfasst mehrere Aspekte: „Usability ist die Effektivität, Effizienz und das Ausmaß der Zufriedenheit, mit denen bestimmte Benutzer spezifizierte Ziele in vorgegebenen Umgebungen erreichen“ (Übersetzung der ISO 9241-11). Usability ist als ein dreidimensionales Konzept zu verstehen (vgl. Bucher 2002: 444): Ein Computer-Programm X ist für eine spezifische Person Y im Hinblick auf den Aspekt Z nützlich. Somit sind im Wesentlichen drei Perspektiven zu unterscheiden: die Perspektive des (technischen) Objekts, des Benutzers oder der Benutzerin und die des Gebrauchs.

Während die Analyse der Usability sich allgemein mit der Nutzbarkeit und Brauchbarkeit von techni-

schen Geräten beschäftigt, widmet sich die Web-Usability speziell der Entwicklung und Präsentation von Web Sites hinsichtlich „the greatest ease of use, ease of learnability, amount of usefulness, and least amount of discomfort for the humans“ (Pearrow 2000: 12).

Die Usability-Forschung in Deutschland ist – sieht man von der Ergonomie- und Software-Entwicklung einmal ab – im Vergleich zu den anglo-amerikanischen Ländern noch nicht weit verbreitet. Vor allem die Forschungen zur Usability von Web-Angeboten befinden sich noch in den Anfängen. Web Sites wurden bisher nur vereinzelt – und hier vor allem bei kommerziellen Angeboten – in Hinblick auf ihre Benutzbarkeit und Verständlichkeit untersucht. Eine systematische empirische Forschung, die auf einem theoriegeleiteten und -basierten Ansatz fußt, steht noch am Anfang. Stattdessen findet sich in der (vorwiegend anglo-amerikanischen) Literatur eine schier endlose Auflis-





Abb. 1: Benutzertest

tion von Web-Usability-Aspekten, die allerdings wenig Systematik und Zusammenhänge aufweist.¹

Geradezu trivial ist die Feststellung, dass das World Wide Web ein in erster Linie textbasiertes Medium ist. Die vorausgehende und grundlegende Untersuchung des Untersuchungsgegenstandes muss demnach u.E. eine Textanalyse sein, die sich textlinguistischer Kategorien und Instrumentarien zu bedienen hat. Ergebnisse aus der Hypertextlinguistik können für die Web-Usability Frucht bringend genutzt werden – nicht nur bei der Analyse, sondern auch bei der Erarbeitung von Empfehlungen zur Gestaltung und Verständlichkeitsoptimierung von Online-Texten. Die Analyse von hochkomplexen Web-Informationsseiten – wie sie z.B. von Bibliotheken angeboten werden – bedarf einer systematischen empirischen Analyse.

Bis heute wird versucht, mittels quantitativer Daten (über visits oder page-impressions) die Online-Nutzung zu untersuchen. Quantitative Daten liefern jedoch keine Antworten auf die Frage, in welcher Weise die besuchten Angebote genutzt werden. Qualitative Befunde zur Rezeption von Online-Angeboten liegen andererseits nur in sehr begrenztem Umfang vor und sind in der Regel auf der Basis von Befragun-

gen geben aber keine Hinweise darauf,

- wie Web-Angebote tatsächlich genutzt werden,
- wo die Ursachen einer missglückten Nutzung zu suchen sind und
- welche sprachlichen und gestalterischen Aspekte eine erfolgreiche Rezeption ‚garantieren‘.

Stellvertretend für viele andere Studien sei an dieser Stelle die vom BMBF in Auftrag gegebene Studie „Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung“ genannt. Die Untersuchung stellt fest, dass die Kompetenzen der Studierenden, systematisch und nutzbringend mit allen Möglichkeiten elektronischer Quellen umzugehen, noch zu wünschen übrig ließen (vgl. Klatt et al. 2001: 343). Zudem haben „mehr als die Hälfte der Studierenden aus eigener Sicht mäßige, wenige oder gar keine Kenntnisse zur Nutzung elektronischer Quellen.“ (Ebd.) Zudem ergab die Untersuchung, dass für knapp 40% sowohl der befragten Studierenden als auch der Hochschullehrenden das Web-Angebot der Bibliotheken zu unübersichtlich und unstrukturiert sei (vgl. Klatt et al. 2002: 14, 155f., 184, 209f.). Die Studie kann aber keine Ursachen nennen, woran sich die Unstrukturiertheit und Unübersichtlichkeit von Web-Angeboten fest

machen lässt. Stattdessen stellt sie die – u.E. nicht hinreichende und begründbare – Vermutung auf, „dass der Eindruck mangelnder Übersichtlichkeit und Unstrukturiertheit nicht zuletzt Ausdruck fehlender systematischer Kenntnisse zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen ist“ (ebd.: 14).

Denn – so könnte die Antithese lauten – ein unübersichtliches und unstrukturiertes Web-Angebot (was auch immer darunter zu verstehen ist) bildet unabhängig von der Informationskompetenz des Nutzers eine Barriere der Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen. Die Studie kann also u.a. nicht erklären,

- welche Aspekte die Übersichtlichkeit und Strukturiertheit eines Web-Angebots beeinflussen,
- wie groß die Computer- und die Informationskompetenz der Nutzer sein muss und
- welche Qualitäten die Informationskompetenz der Nutzer aufweisen müssen, um erfolgreich das Web-Angebot nutzen zu können.

Wie kann man Web-Usability untersuchen?

Die zentrale Frage bei der Analyse von Web-Seiten ist: „Wie kann man Web-Usability untersuchen?“ Zunächst aber ein paar theoretische Vorbemerkungen. Die Rezeption von Web-Seiten unterscheidet sich grundlegend von der Rezeption linear organisierter und strukturierter Medien wie dem gedruckten Buch. Mit den konstitutiven Eigenschaften des World Wide Web (WWW) wird der Unterschied zu den herkömmlichen Medien deutlich:

- Das WWW ist ein multimediales Medium, das sowohl auditive als auch visuelle Übertragungskanäle umfasst.
- Das WWW ist ein offener Hypertext, der durch seine Organisation und Struktur die multi-lineare Rezeption ermöglicht und fördert.
- Das WWW ist ein interaktives Medium, das den Nutzer und die Nutzerin zum handelnden Subjekt macht, das die Art und Weise der Nutzung von Online-Angeboten selbst bestimmt.



Gerd Richter, Jahrgang 1970, hat an der Justus-Liebig-Universität Gießen Germanistische Linguistik und Politikwissenschaft studiert. Seit 1991 arbeitete er in mehreren Forschungsprojekten mit, zuletzt als wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Mittelhessisches Flurnamenbuch als Hypertext“. Magisterarbeit 1999; in seiner Dissertation beschäftigt er sich mit der Frage, welche neuen Möglichkeiten sich mit dem Einsatz der digitalen Medien für die Namenforschung eröffnen. Seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur des FB 05 der Justus-Liebig-Universität Gießen; seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Sektion III des ZMI.

Vor allem letztgenannte Eigenschaft lässt uns zu der theoretischen Vorannahme kommen, dass die Nutzung von Online-Angeboten ein Prozess des Handelns, ein komplexer Vorgang ist, der aus verschiedensten Teilhandlungen besteht. Unser Ansatz folgt also einer handlungstheoretischen Auffassung (vgl. Fritz 1994 und Bucher 2001a und 2001b), die im Wesentlichen folgende Prämissen umfasst:

- Die Rezeption von Online-Angeboten besteht prinzipiell aus einer Sequenz von Aneignungshandlungen.
- Diese Aneignungshandlungen sind regelhaft; sie werden einerseits von den Kompetenzen des Rezipienten und andererseits von der Struktur des Online-Angebots selbst determiniert.

- Die Rezeption von Online-Angeboten ist zudem als eine spezifische Form des Problemlösens zu verstehen – bedingt durch die Multi-Linearität von Web-Angeboten.

Das für die Vorstudie entwickelte Untersuchungsdesign versucht, diesen Rezeptionsprozess zu dokumentieren, offen zu legen, einer eingehenden Analyse zugänglich zu machen und somit die Determinanten einer erfolgreichen und erfolglosen Rezeption zu identifizieren und zu isolieren. Das Untersuchungsdesign ist entsprechend den theoretischen

Prämissen so aufgebaut, dass es Rezeptionsdaten online, d.h. während der eigentlichen Nutzung erhebt und nicht etwa nachträglich, beispielsweise durch Befragungen. In der Untersuchung wurden die Rezeptionsdaten über verschiedene Kanäle aufgezeichnet (siehe Abb. 1 und 2):

- Die Aufzeichnung des Bildschirms dokumentiert die Handlungen des Probanden im Online-Angebot.
- Eine Kamera nimmt nicht-sprachliche Daten wie Gestik und Mimik der Versuchsperson auf.
- Die Audioaufzeichnung protokolliert die Äußerungen des Probanden, sein verbalisiertes Lautes Denken.

Diese Daten werden bereits während des Versuchs zu einem integrierten Analysevideo zusammen gemischt (siehe Abb. 2). Vor dem Benutzertest wird mittels standardisiertem Fragebogen die Computer-, Informations- und Bibliothekskompetenz abgefragt. Der Test dauerte etwa 60–90 Minuten. Dem Probanden wurden mehrere Aufgaben gestellt, die er mit Hilfe des Web-Angebotes der UB zu lösen hatte. Die Aufgaben sollten den ‚natürlichen‘ Grundtypen der Online-Nutzung entsprechen. Sie bildeten eine Mischung aus freiem Surfen, gezieltem Suchen und einer Themenrecherche. Zwischen den Aufgaben wurde

der Proband mit einem halboffenen Fragebogen befragt,

1. inwieweit seine Erwartungen erfüllt bzw. nicht erfüllt wurden und

2. wie zufrieden er über den Verlauf beim Lösen der Aufgabe war. Abgeschlossen wurde der Benutzertest mit einem problemzentrierten Interview. Hierzu wurden auf dem Analysevideo besonders auffällige Stellen nochmals angefahren und die Probanden im Sinne des nachträglichen Lauten Denkens auf ihr Handeln und das, was ihnen dabei „durch den Kopf ging“, befragt.

Das Untersuchungsdesign versucht in erster Linie, den Rezeptionsprozess von Online-Angeboten (elektronisch) umfassend zu dokumentieren. Das integrierte Analysevideo umschließt alle während des Benutzertests erhobenen elektronischen Prozessdaten und ist Gegenstand einer ersten (explorativen) Analyse. Die Triangulation qualitativ unterschiedlicher Datenquellen erhöht die Validität der Daten und dient schließlich „der Erweiterung der Erkenntnis über den untersuchten Gegenstand“ (Flick 2000: 318).

Was will die Web-Usability-Forschung herausfinden?

Ziel dieser Vorstudie war es – neben der Entwicklung und Evaluation des Untersuchungsdesigns –, typische Muster der Nutzung von komplexen Web-Angeboten erkennen zu können, indem wir die einzelnen Schritte der Benutzer bei der Lösung von unterschiedlichen Aufgaben dokumentieren und anschließend differenziert und detailliert analysieren. Diese Detailanalyse soll Nutzungsfähigkeiten und -strategien der Versuchspersonen aufdecken und insbesondere eine genaue Diagnose der Probleme ermöglichen, die zur eingeschränkten Nutzung und zu Misserfolgen bei der Nutzung führen.

Erste Ergebnisse aus unserer Vorstudie lassen erkennen, dass Nutzungsprobleme vor allem von zwei Faktoren(-gruppen) determiniert werden:

1. *Die Struktur und Organisation des Web-Angebots und seiner*



Analysevideo

sprachlichen und bildlichen Gestaltung

So wäre es beispielsweise wünschenswert, dass die Einstiegsseite (Homepage) sich nicht an den Strukturen der Institution, sondern an den Bedürfnissen der Nutzer orientiert. Ein Beispiel eines solchen Ansatzes ist das Lebenslage-Konzept: Statt Links wie „Kataloge“, „Digitale Bibliothek“ etc. stünden auf der Einstiegsseite einer Hochschulbibliothek Verweise wie „Ich suche ein Buch“, „Wie lange ist die UB geöffnet?“, „Ich möchte einen Leseausweis beantragen“ usw.

2. *Die unzureichenden oder fehlenden Wissensbestände bei den Nutzern und Nutzerinnen (sprachliches Wissen, Strukturwissen, Funktionswissen)*

So muss ein Nutzer, der ein Buch sucht, den Unterschied zwischen „Katalog“ und „Datenbank“ kennen. Auch was ein (oder eine?) OPAC ist, muss der Buchsuchende wissen, wenn er erfolgreich ein Buch im regionalen Katalog finden will.

Einen besonderen Problembereich stellt die bisher noch weit gehend fehlende Adressatenorientierung des Angebots im Hinblick auf spezifische Benutzergruppen (Novizen vs. erfahrene Nutzer, Bibliothekar vs. Laie etc.) dar. Die zukünftige Gestaltung von Web-Angeboten wird sich vor allem mit der Frage beschäftigen müssen, wie ein Bibliotheks-Web-Angebot aufgebaut, organisiert und strukturiert sein muss, damit es von Nutzerinnen und Nutzern mit heterogenen Wissensbeständen erfolgreich genutzt werden kann. Die Benutzeradaptivität (z.B. in Form von „personalized webpages“) wird daher zweifelsohne eine hervorgehobene Rolle spielen.

Zuvor müssen allerdings in umfangreicheren Studien die Determinanten für erfolglose Nutzung eruiert werden. Ziel sollte es sein, eine Problemtypologie zu erstellen, die über die meisten bisherigen Usability-Studien hinausgeht. Eine systematische und wissenschaftlich fundierte Usability-Analyse hat die medialen Besonderheiten des Internets genauso zu berücksichtigen wie die Spezifika der hypertextuellen Organisation des zu untersuchenden Web-Angebotes. Studien, die mit hypertextlinguistischen Analysemethoden Online-Angebote untersuchen, liegen bisher nur vereinzelt vor (vgl. z.B. Bucher 2001a und 2001b für Online-Angebote von Zeitungen und Rundfunkanstalten). Zukünftige Forschungen haben u.E. die aus der Hypertextlinguistik, Verständlichkeits- und Dialogforschung vorliegenden Ergebnisse zu berücksichtigen. Damit könnten Empfehlungen zur Gestaltung benutzerfreundlicher Web Sites gegeben werden, die über eher allgemein und unspezifisch gehaltene Hinweise wie „Use syntax (grammatical order) that readers can easily understand.“ (Spyridakis 2000) oder „Omit needless words.“ (Krug 2000) hinausweisen. •

¹Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Bucher 2002.

LITERATUR

- Bucher, Hans-Jürgen (2001a): Von der Verständlichkeit zur Usability. Rezeptionsbefunde zur Nutzung von Online-Medien. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, H. 63, S. 45–66.
- Bucher, Hans-Jürgen (2001b): Wie interaktiv sind die neuen Medien? Grundlagen einer Theorie der Rezeption nicht-linearer Medien. In: Die Zeitung zwischen Print und Digitalisierung. Hrsg. von Hans-Jürgen Bucher und Ulrich Püschel. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 139–171.
- Bucher, Hans-Jürgen (2002): Usability – Core Feature of Interactivity. Empirical Results of Audience Research on Internet and E-Business-Communication. In: Proceedings of the 6th International Scientific Conference on Work With Display Units WWDU 2002 – World Wide Work, Berchtesgaden, May 22–25, 2002. Hrsg. von H. Luczak, A. E. Çakir und G. Çakir. Berlin: ERGONOMIC. S. 444–446.
- Flick, Uwe (2000): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hrsg. von Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 309–318.
- Fritz, Gerd (1994): Grundlagen der Dialogorganisation. In: Handbuch der Dialoganalyse. Hrsg. von Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher. Tübingen: Niemeyer. S. 177–201.
- Klatt, Rüdiger/Gavriliadis, Konstantin/Kleinsimlinghaus, Kirsten & Feldmann, Maresa (2001): Barrieren der Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung – Maßnahmen zur Entfaltung ihrer Potenziale. In: Nachrichten für Dokumentation, 52. Jg., S. 339–345.
- Klatt, Rüdiger/Gavriliadis, Konstantin/Kleinsimlinghaus, Kirsten & Feldmann, Maresa (2002): Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale in der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Endbericht, Kurzfassung, Fragebögen und Tabellenband. Online: <http://www.stefi.de>, abgerufen am 28.02.2002 um 10:00 Uhr.
- Krug, Steve (2000): Don't Make Me Think! A Common Sense Approach to Web Usability. Indianapolis: New Riders.
- Nielsen, Jakob (1993): Usability Engineering. Boston u.a.: Academic Press.
- Pearrow, Mark (2000): Web Site Usability Handbook. O.: Charles River Media.
- Spyridakis, Jan H. (2002): Quicklist for Authoring Comprehensible Web Pages. Online: http://www.techcommonline.org/shared/special_col/quicklists/comprehensible.html, abgerufen am 08.04.2002 um 17:34 Uhr.

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN



Gerd Richter

Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI)
Ludwigstr. 34
35390 Gießen
Tel.: 0641/99-16355
Fax: 0641/99-16350
E-Mail: gerd.richter@zmi.uni-giessen.de

„Deutsch lernen mit *jetzt online*“

Der Einsatz einer Internet-gestützten Lernsoftware im Fremdsprachenunterricht wird erforscht

Von Carolin Fuchs

Seit einigen Jahren hält die Computertechnologie unaufhaltsam Einzug in die Klassenzimmer des Fremdsprachenunterrichts. Lehrende und Lerner können sich beispielsweise durch das Internet über schulische und nationale Grenzen hinweg einen Einblick in eine fremde Sprache und Kultur verschaffen. Gleichzeitig bietet sich Schulklassen die Möglichkeit, Projekte mittels E-Mail, Chat und Videokonferenzen gemeinsam durchzuführen und Projektergebnis-

se im Netz zu veröffentlichen. Darüber hinaus gibt es CD-ROMs und Internet-gestützte Lernsoftware, die sowohl von Selbstlernern als auch von ganzen Klassen genutzt werden. Ein Beispiel einer solchen Internet-gestützten Lernsoftware ist die halboffene Lernumgebung „Deutsch lernen mit *jetzt online*“ (www.goethe.de/z/jetzt/), deren Nutzungspotenzial in einem Projekt der Sektion III erforscht werden soll.

Dem Einsatz der Computertechnologie wird zwar insbesondere im Fremdsprachenunterricht ein hohes oder gar revolutionäres Potenzial zugemessen (vgl. Kramsch & A’Ness & Lam, 2000; Warschauer, 2000), dennoch gibt es vergleichsweise wenige empirische Untersuchungen, die Erkenntnisse liefern, die den Mehrwert eines solchen Einsatzes belegen. Es entstehen beispielsweise neue Handlungs- und Interaktionsräume im Klassenzimmer, d.h. virtuelle, reale und multifunktionale Lernräume mit neuen Herausforderungen an Lehrende und Lernende (vgl. Müller-Hartmann & Legutke, 2001). Bisher bestehende Lehr- und

The screenshot shows the website 'DEUTSCH LERNEN MIT 'JETZT ONLINE'' by the Goethe Institut. The interface is in German and includes a navigation menu on the left with sections for 'Lerner' (Learners) and 'Lehrer' (Teachers). The main content area features several articles, such as 'Fernsehnachrichten Neu!' (New TV news) with a video thumbnail, 'Der kleine Erziehungsberater Neu!' (New little education advisor), and 'Diskussionsforum für Lerner' (Discussion forum for learners). The header includes the Goethe Institut logo, a search bar, and navigation links like 'Menü', 'E-Mail', and 'Updates'.

Abbildung 1

Lernarrangements und Sozialformen verändern sich, da der Einsatz von Computertechnologie eine stärkere Individualisierung und Differenzierung der Arbeitsformen mit sich bringen. Für Lehrende z.B. bedeutet dies, dass sie im Unterricht aktiv und flexibel sein und sich wachsenden Anforderungen in Bezug auf Koordination und Steuerung der Lehr- und Lernprozesse stellen müssen. Daher muss eine Sichtweise zurückgewiesen werden, welche die Rolle des Lehrers in Bezug auf das Entwickeln von Lernstrategien zur Wissenskonsstruktion bzw. zum Wissenserwerb als marginal bezeichnet, wie sie von Vertretern einer konstruktivistischen Didaktik formuliert wird (vgl. Rüschhoff & Wolff, 1999).

Es stellt sich nun die Frage, wie medienspezifische Interaktionen im Klassenzimmer zwischen Lehrenden und Lernenden sowie zwischen Lernenden untereinander (z.B. Gruppen-/Partnerarbeit) ablaufen. Daher befasst sich das Forschungsprojekt der Sektion III zum einen mit der systematischen Nutzerforschung von sowohl Lehrenden als auch Lernenden beim Einsatz der halboffenen Lehr-/Lernumgebung ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*.‘ Darüber hinaus gilt es, Computertechnologien selbst als Forschungsinstrumente zu nutzen – z.B. durch E-Mail-Fragebögen und Webcam-Interviews –, wenn Daten nicht vor Ort erhoben werden können.

Nutzungsaspekte zum Einsatz von ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘

Charakteristisch für ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ für den fortgeschrittenen Unterricht in Deutsch als Fremdsprache ist ihr didaktischer Schutzraum (siehe Abbildung 1).

Das heißt, didaktisierte Textbausteine werden mit authentischen, nicht didaktisierten Texten aus *jetzt online*, der Internetversion des wöchentlichen Jugendmagazins *jetzt*

der Süddeutschen Zeitung, kombiniert und ein assoziativ-explorativer Lernraum gebildet, der z.B. dazu einlädt, die Hypertextlinks im World Wide Web (WWW) zu verfolgen.

len Vorgaben wie Zugang und Einrichtung des Computerraums sowie technische Unterstützung, auseinanderzusetzen. Weiterhin stellt sich die Frage, welche Medien zur Verfügung stehen und ob sie im Unter-



Abbildung 2

Real world tasks sollen die Lerner dazu motivieren, Zielsprache und Zielsprachenkultur im WWW weiterzuentdecken und somit autonomes und interkulturelles Lernen sowie Medienkompetenz zu fördern (siehe Abbildung 2).

Unter dem Aspekt der nutzerorientierten Forschung müssen u.a. drei Ebenen berücksichtigt werden: Neue Handlungsräume, Autorenschaft (*authorship*) und Medienkompetenz. Das Stichwort Handlungsräume bezieht sich auf die räumlichen, institutionellen sowie sozialen Nutzungsbedingungen, sowie auf die Frage, wie diese durch das gemeinsame Handeln von Lehrenden und Lernenden verändert werden. Durch die Arbeit am Computer verändern sich Unterrichts-, Arbeits-, und Sozialformen und Lernprozesse, die von den Lernenden mitgestaltet werden können. Um diesen neuen Handlungsräumen gerecht zu werden, müssen sich Lehrer beim Einsatz des Computers im Fremdsprachenunterricht zuerst mit den *institutional constraints*, d.h. mit den institutionel-

richt oder außerhalb zum Einsatz kommen. Falls letzteres zutrifft muss man sich darüber im Klaren sein, ob und wie diese Arbeit dann in den Unterricht einfließt.

Bei Autorenschaft stellt sich die Frage, ob die Möglichkeit des Verfassens von Texten für eine authentische und breitere Leserschaft und die des Veröffentlichens von Texten im Internet wirklich einen motivationsfördernden Einfluss auf die Lerner hat. Arbeiten Lerner im Klassenzimmer wirklich so gerne am Computer, wie behauptet wird, weil ihnen dadurch das Gefühl gegeben wird, etwas Permanentes für eine Leserschaft jenseits des Klassenzimmers produziert zu haben (Warschauer, 2000)?

Dass Medien zur Verfügung stehen, bedeutet sicher noch lange nicht, dass jeder Lehrer damit umzugehen weiß. Daher muss man sich fragen, welche Medien genutzt werden können und wie sie genutzt werden. Welche Voraussetzungen bzw. Fertigkeiten müssen von Seiten der Lehrenden und Lernenden mitgebracht werden, um sie zu nut-



Carolin Fuchs, Master of Arts in TESOL (Teaching English to Speakers of Other Languages), staatlich geprüfte Übersetzerin für die englische Sprache, hat von 1996 bis 2001 am Monterey Institute of International Studies (Monterey, Kalifornien) studiert und Deutsch und Englisch als Fremdsprachen unterrichtet. Seit 2001 Promotionsstudium am Institut für Anglistik und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sektion III des Zentrums für Medien und Interaktivität der Justus-Liebig-Universität Gießen.

zen, d.h. was zeichnet Lehrer und Lerner als medienkompetent aus?

Um das Potenzial halboffener Lernumgebungen wie ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ für das Lernen in Schulen und Institutionen der Erwachsenenbildung zu untersuchen, müssen die Perspektiven der Lehrenden und Lernenden sowie der Forscher erfasst werden. Dies soll durch Fragebögen, Logs oder Tagebücher und Unterrichtsbeobachtung gewährleistet werden. Wie eingangs erwähnt, bietet es sich darüber hinaus an, die Computertechnologien selbst in die Forschungsmethodik einzubeziehen, wo keine Datenerhebung vor Ort stattfinden kann. Es gilt neben der Dokumentation von E-Mail-Korrespondenz und Chat-Transkripten beispielsweise zu untersuchen, ob man Webcam-Interviews oder Chats mit Untersuchungsteilnehmern anstelle von narrativen Interviews durchführen kann.

‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ in Toledo/Ohio

Seit Januar 2002 läuft ein anforderndes Projekt, das sich mit dem Einsatz von ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ an der University of Toledo/Ohio beschäftigt. In Toledo wird das Programm während eines Semesters in drei verschiedenen Kursen mit insgesamt etwa 35 Studenten eingesetzt. Um einen Einblick in die verschiedenen Perspektiven der Teilnehmer zu erhalten, erfolgt die Erhebung durch eine Datentriangulation aus Lehrer- und Lernerfragebögen, Lehrer- und Lerner-Logs sowie Lehrer- und Lernerinterviews. Die Fragebögen wurden zu Kursbeginn per E-Mail an die Teilnehmer in Toledo geschickt, dort beantwortet und per E-Mail zurückgeschickt. Bei den Fragen dreht es sich in erster Linie um die Medienkompetenz der Lehrerin und der Lerner sowie deren Erfahrungen und Präferenzen, was Sozialformen

wie Paar- oder Gruppenarbeit angeht. Die Logos werden regelmäßig während des Semesters an die Lehrerin und an die Lerner geschickt und von der Lehrerin und den Lernern beantwortet zurückgeschickt. Sie dienen in erster Linie dazu, den Lernprozess/-progress der Beteiligten sowie auftretende Probleme bei deren Arbeit mit ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ zu dokumentieren. Erste Log-Stichproben lassen bereits Probleme erkennen, die sich auf die beiden Brennpunkte *institutional constraints* und technische Voraussetzungen beziehen. So kann z.B. ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ nur außerhalb des Unterrichts eingesetzt werden, weil der Weg in den Computerraum zu aufwendig ist. Das lange Laden des Programms und die Zeiten, in denen der *server down* ist, gestaltet es für die Lerner schwierig, Abgabetermine einzuhalten. Außerdem erledigen manche Studenten angeblich ihre Hausaufgaben nicht, weil sie nichts mit Computern zu tun haben wollen bzw. nichts damit anfangen können (Stichwort Medienkompetenz). Auf diesem Ansatz soll nun ein größer angelegtes Projekt der Sektion III aufbauen und untersuchen, wie ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ in verschiedenen Auslandskontexten – wie z.B. in den USA und Asien – in Klassen der Mittelstufe eingesetzt wird.

Fazit

Das Projekt der Sektion III zur Untersuchung des Einsatzes von Internetgestützter Lernsoftware wie ‚Deutsch lernen mit *jetzt online*‘ im Fremdsprachenunterricht zielt sowohl auf die realen Nutzungsbedingungen als auch auf das Schaffen neuer Handlungsräume, in denen sich die Nutzung vollzieht, ab. Einerseits stehen dabei die entstehenden sozialen Interaktions- und Lernprozesse der Lehrenden und Lernenden bzw. der Lernenden un-

tereinander im Mittelpunkt. Andererseits werden *authorship* und Medienkompetenz in den Blick genommen, da beide Grundvoraussetzungen für Lehrende und Lernende für den sinnvollen Umgang mit webbasierten Unterrichtsmaterialien sind. Gleichzeitig wird versucht, ein angemessenes Evaluierungsinstrumentarium für die Datenerhebung in verschiedenen Kontexten zu entwickeln. •

LITERATUR

- Kramsch & A'Ness & Lam (2000). Authenticity and authorship in the computer-mediated acquisition of L2. In: *Language Learning & Technology*, Vol. 4, Nr. 2, September 2000, S. 78-104. <http://llt.msu.edu/vol4num2/kramsch/default.html>
- Müller-Hartmann, A. & Legutke, M.K. (2001). Lernwelt Klassenzimmer – Internet. In: *Der Fremdsprachliche Unterricht Englisch* 1/2001, S. 4-9.
- Rüschoff, B. & Wolff, D. (1999). *Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft: Zum Einsatz der Neuen Technologien in Schule und Unterricht*. Ismaning: Hueber.
- Warschauer, M. (2000). The death of cyberspace and the rebirth of CALL. Edited "ersion of a plenary speech given at the "CALL for the 21st Century" IATEFL and ESADE conference, 2 July 2000, Barcelona, Spain. <http://www.gse.uci.edu/markw/cyberspace.html>.

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Carolin Fuchs

Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI)
Ludwigstr. 34
35390 Gießen
Tel.: 0641/99-16356
Fax: 0641/99-16350
E-Mail: carolin.fuchs@zmi.uni-giessen.de